



# Bote

# Malaika

Dezember 2007 / Januar 2008



Afrikanische-Deutsche Partnerschaft e.V.

M A L A I K A

Am Sauerberg 6  
D-77883 Ottenhöfen  
Schneider.Willy@t-online.de  
Tel. 07842 – 9941-90 (F-92)

V.I.S.d.P.  
Willy u. Asuna Schneider  
Gabi Herrenknecht-Schäfer  
Malaika Lauk

Spendenkonto:  
Volksbank Achern  
(BLZ: 662 913 00)  
Malaika Kto. 41 220 139

Sparkasse  
Markgräflerland Weil  
(BLZ: 683 518 65)  
Malaika Kto. 107 860 090

**Liebe Leser von Malaika Bote, liebe Freunde in aller Welt. - Dear sisters and brothers in Africa -**

Unterwegs sein, sich begegnen, die Welt des Mitmenschen, des Nächsten wahrnehmen, sie hautnah zu erleben gehört sicherlich zu den besonderen Zeiten und eindrucksvollen Augenblicken im Leben. Dabei vergesse ich nicht, dass viele Freunde von Malaika das nicht mehr können, sei es aus gesundheitlichen Gründen oder von alters wegen. Kürzlich sagte meine Mutter, sie würde so gerne nochmals nach Kenia reisen, aber das wird wohl schwierig sein mit 92 Jahren und nicht mehr so stabil.

Trotzdem erstaunt es mich, wie viele Freunde und Spender Afrikas, sich mit dem Anliegen unserer Mitmenschen verbunden haben. So sagte mir eine Frau auf dem Krankenbett: „Leider kann ich nicht mehr aktiv sein für die Malaika Kinder und sie meinte das Stricken für den Weihnachtsbasar, aber ich kann noch für sie beten, und das tue ich täglich!“

Viele reisen mit uns in Gedanken, begleiten uns mit ihren guten Wünschen, nehmen Anteil an der Entwicklung und helfen, wo es nötig ist. Dazu dient auch wieder diese Ausgabe des Malaika Boten. Trotzdem werden wir bei der heutigen Mobilität und allen Reisemöglichkeiten, auch der zunehmenden Billigangeboten innerhalb von Europa gefragt, was wir zum Thema „Klimagerechtigkeit“ zu sagen haben.

Mitarbeiter von „Justice, Peace and Integrity of Creation“ weisen daraufhin, dass wir unser umweltbewusstes Verhalten insgesamt befragen sollen. Dabei geht es nicht nur ums Fliegen, ob privat oder dienstlich, sondern auch um die Dienstreisen mit dem Auto. Manch einer fordert: „Jeder sollte für die Umweltbelastung, die er selbst verursacht hat, gerade stehen“.

Eine gute Möglichkeit dazu seien freiwillige Kompensationszahlungen. Die Einheit zur Berechnung ist das Gewicht des durch den Flug erzeugten Kohlendioxid-Ausstoßes. So setzt beispielsweise ein einziger Flug von Deutschland nach Kenia rund 5.4 Tonnen schädlicher Emissionen frei. Zum Vergleich: In Deutschland bläst jeder Bürger durch seinen durchschnittlichen Energieverbrauch jährlich etwa 11 Tonnen in die Luft. Mitglieder einer Umweltinitiative spenden als Kompensationszahlung bei ihren Flügen 15 Euro pro Tonne für ein Projekt. Eine „Flatrate“ fürs gute Gewissen können solche Zahlungen nicht sein. Wir müssen sicherlich mehr tun beim Umdenken.

Kürzlich sah ich eine Telefon-Video-Konferenzschaltung nach Asien zu den Partnern. Eine mögliche Alternative. Trotzdem werden persönliche

Begegnungen „Uso kwa Uso“ – „von Angesicht zu Angesicht“ weiterhin nötig sein, unverzichtbar. Das haben wir auch in diesem Jahr wieder erfahren, sowohl beim Besuch unserer afrikanischen Delegation von Malaika in Germany, als auch bei unserer Begegnung in Kenia. Und dieses Thema „Klimagerechtigkeit“ ist hier wie dort ganz oben auf der Agenda und hautnah erfahrbar. Für die Konsequenzen sind wir selbst mitverantwortlich.

In dieser Ausgabe sollen unsere Freunde, Partner, Mitreisende und Malaika Kinder zu Wort kommen. Ihre Erfahrungen sind uns wichtig. Ihre Anliegen teilen wir. Gleichzeitig freuen wir uns über den Zuspruch vieler Spender bei uns, sei es die regelmäßige Unterstützung und Patenschaften für die Grundsicherung von Malaika Children's Home, oder besondere Aktionen, wie Basar, Pfarrcafé, Gemeindefest, Benefizveranstaltung, Gottesdienste, Kindergarten und St.Martin, Schüler, Konfirmanden, Firmlinge, Sternsinger und Senioren.

Im Herbst wächst jeweils unsere Sorge durch unsere Verpflichtung zur Vorsorge. Da geht es um den Jahresbedarf z.B. für 2008 an Mais und Bohnen. Denn bei künftiger Missernte und Knappheit schnellen die Preise hoch. So brauchen wir derzeit ca. 6.500,- Euro für Mais- und 3.000,- Euro für Bohneneinkauf. Gleichzeitig geht es um das Schulgeld, die erste Rate, die höchste im neuen Schuljahr von Januar bis April. Das sind z.Zt. nochmals 8.500,- Euro. Für den laufenden Betrieb überweisen wir 2.800,- Euro monatlich. Auf Grund der guten Währungsentwicklung des Euro konnten wir bislang diesen Betrag halten, gut für uns, problematisch für unsere afrikanischen Partner. Zusätzlich mussten wir neues Bettzeug, Matratzen, Decken anschaffen, Kosten. 3000,- Euro.

In unserer regionalen Sozialarbeit und Familienhilfe konnten wir einiges bewirken. Wir konnten vielen Müttern, die an Aids erkrankt sind mit nahrhaften Lebensmitteln helfen, ebenso mit Medizin und ärztlicher Versorgung.

Wir bitten Euch: Helft uns, damit wir helfen können!

**Herzliche Grüße und „Asante sana“ – Vielen Dank!**



A handwritten signature in dark ink, which appears to read 'Hilf Schindler'. The signature is written in a cursive, flowing style.

MALAIKA CHILDREN'S HOME  
P.O.Box 1891 KAKAMEGA, KENYA  
Telefon: (00254) – 56 – 41003)  
E-Mail: mch@jamboworld.co.ke

Lukas Shitekha der Vorsitzende und  
Nicholas Machafu der Sekretär unseres Partner  
Vereins „African-German-Partnership“ grüßen:

**Liebe Spender, Freunde, Paten und Mitglieder!**

Das Komitee, die Kinder und Mitarbeiter, die ganze Malaika Familie senden EUCH herzliche Grüße am Ende eines ereignisreichen Jahres. Wir denken zurück an so manche Begegnung:

**1) Der Besuch unserer Malaika Delegation** in Deutschland vom 13. Juni bis 15. Juli. Wir sind dankbar für diese Möglichkeit der Begegnungen in Germany. Die Berichte der Besuchergruppe nach ihrer Rückkehr waren super. Die herzliche Aufnahme und gute Vorbereitung sowohl bei uns hier in Kenia durch Asuna, als auch bei euch trugen viel zum Erfolg dieser Reise bei.

Einen besonderen Dank den Organisatoren und der Teamleitung: Mr & Mrs. Schneider, Pfr. Andreas Moll, Bürgermeister Bernd Siefertmann, ebenso vielen Gastgebern in den Gemeinden, den Pfarrern, Lehrern, Schülern, Erzieherinnen, Gruppenleiter und Mitarbeitern, den Verantwortlichen im Hospital, Seniorenheim, in der Diakonie und Caritas, in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft.

Dank den Politikern besonders in der Ortenau, Landrat Klaus Brodbeck, Bürgermeister Dieter Klotz, Ottenhöfen, den Bürgermeistern von Seebach, Kappelrodeck, Sasbachwalden, Lauf, Sasbach, Achern und Renchen.

Dank auch dem Staatsminister Willi Stächele mit dem eindrucksvollen Empfang in seiner Residenz in Stuttgart.

**2) Eine schöne gemeinsame Zeit** erlebten wir im August, als unsere Freunde aus Deutschland zu Besuch in Malaika waren. Die Geburtstagsfeier von Antje war etwas besonderes und der Baum, den sie gepflanzt hat in Gegenwart von ihrem Ehemann Markus und den Kindern Robin, Melinda und Levin wird uns immer an diese schönen Tage erinnern. Die Jungens denken gerne zurück an das gemeinsame Fußballspiel mit Robin und Levin und alle haben sich mit Marlies, Hans und Helga angefreundet. Die ganze Gruppe war super.

Ende August kam Gerhild Thiebold wieder zu Besuch. Als langjährige Mitarbeiterin versorgt sie uns immer wieder mit Medizin. Mit einigen Kindern fuhr sie in den Nakuru Nationalpark.

**3) St. Michael Malaika Educational Youth Centre**

Auf guten, alten Fundamenten haben wir ein neues Zentrum für unsere Jugend aufgebaut. Es wird unseren heranwachsenden jungen Männer als neues Zuhause dienen. Was wir dringend brauchen, ist zunächst die Inneneinrichtung, Betten, Schränke, Tische, Stühle etc. und dann auch Handwerkzeug für die Werkräume.

**4) Malaika Bus.** Wer erinnert sich nicht an den alten Lastwagen mit offener Ladefläche und das berühmte Schnecken tempo. Wir konnten einen günstigen, starken Austauschmotor und ein älteres Busdach mit Sitzen erwerben und einbauen. Der komfortable, neu lackierte Malaika Mini-Bus ist mit unseren Kindern unterwegs.

**5) Registrierung.** Alle Kinderheime mussten neu registriert werden und unterlagen strengen Auflagen und Prüfungen. Viele haben dies nicht bestanden. Malaika wurde mit dem 1. Platz ausgezeichnet. Alle 3 Jahre muss die Betriebserlaubnis erneuert werden. Wir danken EUCH allen für EURE Mithilfe, die unserem Heim diese Anerkennung beschert hat.

**6) In diesem Jahr haben 2 Ladies, Cathrin Schmiederer und Katharina Erdrich** aus Germany für 3 Monate in Malaika mitgearbeitet. Diese gemeinsame Zeit hat unsere Beziehung zu Euch allen gestärkt, da sie die Freunde in Deutschland gut vertreten haben. Wir danken ihnen für ihre gute Arbeit (well done) in Malaika. Gewiss werden sie unsere guten Botschafter in Germany sein.

**7) Die 7 wird in der Bibel als eine perfekte göttliche Nummer erwähnt.** Tatsächlich ist und war das Jahr 2007 eine perfekte Nummer für Malaika. Wir haben viel Grund Gott zu danken für das Gelingen in diesem Jahr. Deshalb stimmen wir ein Halleluja an und laden Euch ein mitzusingen, besonders in dieser weihnachtlichen Zeit.

Wir heißen Euch herzlich willkommen im neuen Jahr und freuen uns auf Euren Besuch. Wir danken Gott, dass ER uns Freunde schenkt, denen wir nur unsere besten Wünsche für Gesundheit und ein langes Leben, aber auch unsere Gebete schenken können. Wir beten für Euch alle und wünschen Euch eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr 2008.

**Happy New Year!**

**Malaika passt besonders gut in diese Advents- und Weihnachtszeit**, weil in dieser heiligen Zeit viele Engel mit ihren Botschaften unterwegs zu den Menschen sind. Und war es nicht Jesus selbst, der „alle himmlischen Privilegien ablegte“, um uns Menschen ein Mitmensch zu werden, und uns mitnehmen zu können zu Gott, Ursprung und Ziel erfüllten Lebens.

Malaika heißt Engel, wenn man es aus der Suahelisprache Ostafrikas übersetzt. Ein Engel ist ein Bote, ursprünglich ein himmlischer Briefbote mit einer göttlichen Botschaft. Und Malaika ist ein Liebeslied, entstanden in Ostafrika bis es seinen Weg rund um den Globus in die Hitparade antrat. Diese Liebeserklärung war für uns der Anstoß, dieses Wort für unser Tun einzusetzen. Wir alle sind ja berufen durch die Taufe und bestätigen es persönlich in der Konfirmation oder Firmung, dass wir Boten der guten Nachricht des Evangeliums für alle Menschen sein wollen. Und doch brauchen wir selbst den entscheidenden Kick und immer wieder das Wort, das uns erinnert: Du bist berufen, Kind Gottes, Bote Gottes zu sein. Wir sollen Ja sagen. Hier bin ich, Herr, sende mich!

Und das Liebeslied Malaika erinnert mich an die aller erste, ursprüngliche Liebesgeschichte: Also hat Gott die Welt geliebt. Und die Welt, das ist bei uns auch Luka und Mika, Rieke, Jule und Tom, Lenny, Robin, Melinda und Jonas. Gott liebt dich! Er liebt jeden Menschen, der geboren wird von seinem aller ersten Anfang an, bedingungslos. Jedes Kind trägt in sich die Botschaft, dass Gott diese Welt liebt und seine Hoffnung in dieses Kind legt. Und wenn es im afrikanischen Sprichwort heißt: „Jeder Mensch wird für einen anderen geboren“ dann klingt es wie eine Liebeserklärung, wenn ich sage: „Ich bin für dich da!“ So hat es Maria, die Mutter von Asuna in ihrer Großfamilie gelebt. Sie sagte zu sogenannten fremden Kindern in Not. Gott liebt dich, das ist seine Botschaft an dich! Und ich bin für dich da! Es waren Kinder, die Vater und Mutter durch Krankheit und Tod verloren hatten, auch Kinder ohne Zuhause, Straßenkinder. Mama Maria hatte nicht viel zum Leben, nach dem Unfalltod ihres Ehemannes, keine Versicherung oder Pension gab es damals, nur ein Stück Feld. Aber sie war überzeugt: Gott liebt die Armen, er ist ihnen ganz nah und segnet das Wenige, dass alle überleben können. Asuna sagte mir, dass es nicht immer einfach für sie und ihre 11 Geschwister war. Oft mussten sie zurückstecken, verzichten, zugunsten dieser aufgenommenen und liebevoll angenommenen Kindern, die nach Meinung ihrer Mutter einen besonderen Schutz brauchen. Nach dem frühen Herztod der Mutter vor 15 Jahren überlegten die Geschwister mit Asuna, wie sie selbst Boten werden könnten. Die gelebte Botschaft ihrer Mutter

Maria war bei ihnen angekommen. Hier bin ich, sende mich – war ihre Antwort. Ich selbst war dabei, bei jener denkwürdigen Familienkonferenz. Jeder erinnerte sich an die Worte der Mutter, die sie jedem von uns sagte: „Umebarikiwa, you are blessed“ ! Du bist gesegnet!

Das war der entscheidende neue Anfang für Malaika. Ich bin gesegnet, berufen, ein Schutzengel für Schutzlose zu sein. Und jeder von uns, der diese Kraft spürt und von Gottes bedingungsloser Liebe für diese Welt und jeden Menschen überzeugt ist, der darf Schutzengel für einen anderen Menschen sein. Und die Schutzlosesten sind für mich die Kinder dieser Welt, die ihren Halt, ihre Heimat, ihr Zuhause verloren haben. Viele unter ihnen sind Straßenkinder geworden, die sich an Weihnachten die vielen guten Reste in den Mülltonnen der Städte teilen. Ansonsten werden Straßenkinder als Unrat einer sauberen Stadt angesehen und verjagt. Straßenkinder sind wie Blumen, die zertreten werden.

Wir haben heute in „Malaika Children's Home“ unserem Kinderheim etwa 120 Kinder und Jugendliche. Weitere 36 Schüler sind in Internaten, Handwerkslehre, Seminare, College, Universität. Viele kommen von der Straße, kannten keinen Schulunterricht oder haben große Lücken. Etliche waren bereits drogensgeschädigt durch Schnüffeln und verbrachten einige Zeit in der Polizei-Verwahranstalt, weil sie klauten, um zu überleben. Andere haben den schmerzlichen Tod von Vater und Mutter erlebt, einige sind bereits durch die Geburt mit HIV Aids infiziert. Im Kinderheim konnten wir alle kranken, unterernährten, leidenden Kinder bislang stabilisieren durch gute regelmäßige Ernährung und Medizin. „Tears, Talk, Time“ heißt es im Englischen. Tränen, Gespräche und viel Zeit braucht es, um traumatisierten Kindern helfen zu können. Und es gelingt durch liebevolle Annahme, Zuwendung und die Hilfe der Gemeinschaft. Nicht nur Erwachsene, wie Hausmutter, Sozialarbeiter, Lehrer, sondern auch größere Jugendliche bemühen sich um die Kleineren, helfen ihnen bei den Schularbeiten, begleiten sie bei den Hausarbeiten, basteln und spielen mit ihnen. Kreativität wird bei uns im Heim groß geschrieben, weil wir überzeugt sind, dass Kreativität viele Defizite überwinden und ausgleichen hilft. Und die Kapelle im Heim ist unser Schutzengel für alle Schutzbefohlenen. Morgens wird der Tag begrüßt, Gott gelobt für die neue Schöpfung und seine Botschaft für diesen einen lebenswichtigen Tag besprochen. Abends wird Gott gedankt, im Rückblick das Tageswerk bedacht und alles in Gottes Hände gelegt im Schlussgebet: „Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde...“ Wir spüren dabei, dass Gottes Liebe die einzige Medizin

ist, die unsere Wunden und die der Welt heilen kann. „Wir behandeln und Gott heilt“, so heißt es an der Tür unserer Krankenschwester.

Es ist weihnachtliche, heilige Zeit, auch in Afrika. Dort im Westen Kenias wird Weihnachten als Fest der Gemeinde gefeiert, als Fest des Teilens. Die Menschen werden im Gottesdienst ausgesandt zu den Armen und Bedürftigen. Das Wenige, das einer hat, teilt er mit dem anderen. Keiner soll ausgeschlossen sein, keiner hungern. Gott liebt diese Welt und jeden Menschen. Jeder und jede darf Bote seiner Liebe sein beim Fest des Teilens und berufener Schutzengel für die Schwachen und Hilflosen.

Im Kindergarten von Ottenhöfen wird jeweils das St. Martinfest als Fest des Teilens für das Kinderheim Malaika gefeiert. Ich erzählte den Kleinen von den Malaika Kindern. Ein Mädchen rief dazwischen: „Und ich habe eine Schwester in Afrika!“ Ihre Eltern hatten eine Patenschaft für ein Malaika Kind übernommen. Das ist wunderschön, ja, wie ein Wunder schön, eben wie Weihnachten!  
(Willy Schneider)



## **MALAIKA CHILDREN'S HOME**

Lukas Shitekha, der Leiter von Malaika berichtet, dass das Ministerium für Kinder und Jugend ein Treffen aller Leiter von Heimen in der Region veranstaltet hat. Ein intensiver Erfahrungsaustausch und die Vernetzung untereinander ist geplant. Lukas wurde zum Vorsitzenden gewählt. Am 10. Januar 2008 ist eine Sitzung in Malaika geplant.

In der Vergangenheit haben wir immer wieder die Gelegenheit genutzt mit Mitarbeitern und leitenden Angestellten solche Einrichtungen zu besichtigen. Manche von ihnen wurden bei der letzten großen Inspektion des Ministeriums vorläufig geschlossen, da sie nicht den Anforderungen entsprachen. Wir sind froh, dass wir in Malaika mit Auszeichnung diese Prüfung bestanden haben.

**Unser nächstes Projekt ist das neue Domizil für die ältere Jugend.** Es ist auch gesetzlich geregelt, dass die jungen Männer über 18 Jahren ein eigenes Zuhause haben sollen. Wir hoffen, dass wir die nötigen Mittel dazu bekommen werden, um im Jahre 2008 dieses neue St. Michael Malaika Educational Youth Centre beziehen zu können. Ein ehemaliges Gelände dient dem Auf- und Ausbau dieses Projektes. Die Inneneinrichtung umfasst zunächst den Wohntrakt und den Aufenthaltsraum. Ebenso sind Werkräume geplant, die ausgerüstet werden sollen. Im Nachbargrundstück sollen Wohnungen für das auswärtige Personal entstehen.

Lukas meldete dieser Tage, dass die Kenya Power and Lighting Company (Elektrizitätswerk) endlich die Stromleitungen in dieses Gebiet verlegen will. Die Materialien sind bereits angekommen. Vor über 10 Jahren hatte Asuna das Ministerium in Nairobi, mehrfach gestürmt, um das zu erreichen. Es war ein schwieriger Anfang. Das Health Centre, die Kirchen und Schulen werden sich besonders freuen.

Auch wir teilen die Freude, denn wenn es z.B. in unseren geplanten Werkräumen um Maschinen geht, brauchen wir entsprechenden Strom. Aber auch in der Ambulanz der Krankenstation hilft es. Bei unserem nächsten Besuch werden wir endlich ein Mikroskop mitbringen können. Man stelle sich vor, bisher wurden alle Malaria Erkrankungen nur aufgrund typischer Anzeichen festgestellt und behandelt, aber ohne Bluttest. Und das alles für durchschnittlich 80 ambulante Patienten pro Tag. Es sind auch stationäre Aufenthalte geplant. Lukas wurde zum Vorsitzenden gewählt. Seither geht es aufwärts in der Einrichtung. Das Health Centre ist auch für Malaika eine wichtige Anlaufstelle, obwohl wir im Heim eine eigene Krankenschwester haben.

**Pius Shipanda unser Komitee Mitglied im Verein „African – German Partnership Malaika“** ist als Bürgermeister sehr froh, dass ihm 8 Bürgermeister unserer Ortenau-Region beim Bau notwendiger Verwaltungsräume helfen. Die Grundstücksfrage ist geklärt, die Fundamente gelegt, der Aufbau geht weiter. Bei unserem Besuch im Sommer 2008 planen wir die Einweihung.

**Wir gedenken unserer lieben Oma in Malaika.** Durch sie haben wir das Nachbargrundstück erwerben können. Da ihr Mann nach Luhya Tradition vor ihrem Lehmhaus begraben war, wollte sie hier bleiben. Wir erklärten sie zur „Guru-Oma“ des Kinderheim. Die Kinder kamen immer zu ihr, halfen ihr, da sie oft vor dem Haus saß und Gemüse putzte. Wir versorgten sie auch mit Medizin.

Es wurden ihr noch 12 Jahre Lebenszeit geschenkt. Sie starb im hohen Alter von 104 Jahren und wurde neben ihrem Ehemann begraben.

Aufbau des St. Michael Malaika Educational Youth Centre





Landrat Klaus Brodbeck lädt zum Empfang ins Landratsamt Ortenaukreis ein und zur Besichtigung ins Klinikum Offenburg

## Spende für neue Verwaltungsräume

*Bürgermeister der Region unterstützen ihren Amtskollegen aus der Gemeinde Shiseso in Kenia*

**Ottenhöfen (hw).** Zurzeit besuchen sechs Gäste aus Kenia, die dort mit dem Waisenhaus-Projekt »Maleika's Children's Home« von Pfarrer Willy Schneider zu tun haben, die hiesige Region. Die Gäste kommen aus der 7000-Einwohner Gemeinde Shiseso im Distrikt Kakamega in Kenia in Afrika und werden vom Bürgermeister der Gemeinde Pius Shipanda begleitet.

Die Verwaltungsräume des Bürgermeisters sind in einem längeren Provisorium untergebracht, was Bürgermeister Bernd Siefertmann aus Renchen veranlasste, nach einem Besuch in Afrika bei seinen Bürgermeisterkollegen der Region für eine Spende als Grundstock zum Aufbau neuer Verwaltungsräume zu werben.

### Finanzieller Grundstock

Die Werbung war erfolgreich und so unterstützen die Stadt Achern, die Gemeinden Kappelrodeck, Lauf, Ottenhöfen, Renchen, Sasbach, Sasbachwalden und Seebach das Projekt finanziell, sodass am vergangenen Freitag im Beisein der Bürgermeister Reinhard Köstlin, Klaus-Peter Mungenast, Oliver Rastätter, Dieter



**Die Mitglieder der Reisegruppe aus Afrika mit Pfarrer Willy Schneider (Dritter von links) und Bürgermeister Pius Shipanda (Zweiter von rechts) freuten sich über die Spende der Bürgermeister der Region, von links: Dieter Klotz (Ottenhöfen), Valentin Doll (Sasbachwalden), Wolfgang Reinholz (Sasbach), Reinhard Schmälzle (Seebach), Klaus-Peter Mungenast (Kappelrodeck), Oliver Rastätter (Lauf), Reinhart Köstlin (Achern) und Bernd Siefertmann (Renchen).**

Foto: Hilmar Walter

Klotz, Bernd Siefertmann, Wolfgang Reinholz, Valentin Doll und Reinhard Schmälzle eine gemeinsame Spende an den kenianischen Bürgermeister Pius Shipanda übergeben werden konnte.

Mit diesem finanziellen Grundstock werden neue Ver-

waltungsräume errichtet. Wie Pfarrer Willy Schneider darlegte, arbeitet Bürgermeister Pius Shipanda von Anfang an im Trägerkomitee des Waisenhauses verantwortlich mit.

Er ist ein wichtiger Botschafter für alle Behörden. Erst vor kurzem mussten sich sämt-

liche Heime neu registrieren lassen und wurden auch von den dortigen Behörden geprüft. Das Waisenhaus »Malaika Children's Home« konnte unter den Waisenhäusern in der Provinz den ersten Platz belegen und erhielt eine lobende Anerkennung.

## **Oekumenische Lernreise der Besuchergruppe von Malaika Children's Home vom 13. Juni – 15. Juli 2007**

### **Teilnehmer:**

Luke M. Shitekha, Pius S. Shipanda, Bonface M. Aseka, Felistas K. Mutobo, John Lubembe; Mercylynne Isiaho

Einige unserer Beobachtungen und Erfahrungen unterwegs in Germany:

**Die Organisation und Abwicklung auf dem Frankfurter Flughafen** ist bewundernswert. In kürzester Zeit konnten wir einreisen, nachdem wir die gestellten Fragen beantwortet hatten. Anders in Kenia, wo oft viele unnötigen Dinge gefragt werden, die zu viel Zeit beanspruchen.

**Das Zeitverständnis.** Unsere Gruppe hat mit großem Vergnügen gelernt, dass die Bevölkerung in Deutschland stets die Zeit beachtet. Sei es unterwegs auf Safari, bei den Gottesdiensten, Versammlungen, Mahlzeiten oder sonstigen Ereignissen, die Zeit wird stets beachtet und respektiert.

Anders als in Kenya, wo das „Zeit Management“ sehr dürrftig gehandhabt wird und sich oft niemand darum kümmert.

**Das Bildungssystem** ist beachtlich und wir konnten in den verschiedenen Schulen, die wir besuchten interessante Einblicke gewinnen. Die Eltern machen große Anstrengungen, um ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen bis hin zur Universität. Das können sich in Kenya nicht sehr viele Eltern leisten.

Das Schulsystem hier unterscheidet sich in einigen Punkten, z.B. fällt bereits in der 4. Klasse die Entscheidung für weiterführende Schulen.

In Kenya gilt das 8 x 4 x 4 System. Acht Jahre alle gemeinsam, vier Jahre Secondary Schule und bis vier Jahre Universität oder College.

Auch schreiben die Schüler hier laufend Klassenarbeiten und brauchen nicht so zu zittern, wie wir vor den Examina jeweils am Ende des Trimesters, eben 3x am Ende der dreimonatigen Lernzeit und dann am Ende beim Nationalexamen.

Wir beobachteten die hiesigen Schüler, die im allgemeinen einen entspannten Eindruck machten. Hier werden meistens 6 Fächer pro Tag unterrichtet, bei uns in Kenya sind es neun.

Ein Vorteil hier im Lernbetrieb sind bestimmt die kleineren Klassen. Wir haben 15 – 28 Schüler gezählt. Anders als bei uns, wo ein Lehrer zwischen 50 bis 120 Schüler in einer Klasse unterrichtet. Bei

der Diskussion über die verschiedenen Systeme sahen wir Vor- und Nachteile.

Bei der Beobachtung der Schüler und ihrem Verhalten müssen wir in Kenya auf den respektvollen Umgang miteinander achten, ebenso auf Disziplin, sonst könnten solch große Klassen nicht unterrichtet werden.

Äußerlich kann man hier die Schulen, Klassen, oft auch Lehrerinnen von Schülerinnen schwer unterscheiden, da es keine Schuluniform wie in Kenya gibt. Auf dem Gang und im Hof küssen sich Mädchen und Jungs ungeniert.

Es ist hier eigentlich leicht in die Schule zu kommen. Wir sahen eine Menge Fahrräder, Mopeds, Roller oder Schulbusse und Züge. In Kenya müssen die Schüler oft einen weiten Weg zu Fuß gehen und sind müde, wenn sie in der Schule ankommen.

Wir waren erstaunt, wie gut die Schulen mit Unterrichtsmaterial ausgestattet sind. Die Schüler bekommen optimale Unterstützung durch Lernhilfen. Auch die Lehrer haben in ihren Bibliotheken und Materialzimmern eine gute Ausstattung.

Die Klassenzimmer und das Umfeld der Schule ist sehr hell und freundlich gestaltet. Im Freien gibt es viele verschiedene Spielgeräte. Auch Essensangebote in der großen Pause.

Viele Vorteile, die wir hier in Deutschland in den Schulen gesehen haben, - worüber wir uns freuen, - müssen wir in Kenya's Schulen vermissen und durch unsere Fantasie und Kreativität ersetzen.

**In jedem Dort gibt es hier Kirchen.** Oft sind es zwei oder drei. Evangelische und Katholische Kirchen und christliche Gemeinschaften. Die Gottesdienste sind so kurz, anders als bei uns, wo oft über 2000 Besucher eine lange Zeit gemeinsam verbringen.

Wir bewunderten die schönen Kirchen und ihre gute Ausstattung. Unsere Dorfkirchen sind dagegen oft sehr bescheiden, aber stets voll mit Jungen und Alten, die fröhlich Gottesdienst feiern.

Neu war für uns der Status der Kirchen, deren Pfarrer wie Staatsbeamte behandelt werden. Die Regierung in Deutschland unterstützt die sozialen Einrichtungen der Kirchen erheblich und erhebt im Auftrag der Kirche auch eine Kirchensteuer, die bei etlichen Mitgliedern nicht sehr beliebt ist.

Wir in Kenya sind direkt für unsere Kirche verantwortlich und müssen unsere Aktivitäten aus

unserem Opfer finanzieren.

Wir waren beeindruckt, wie die Vertreter der verschiedenen Bekenntnisse offen miteinander umgehen, sich zum Austausch treffen und gemeinsam Gottesdienst feiern. Selbst ein evangelischer Gottesdienst fand in einer katholischen Kirche statt, ohne Probleme.

Es gibt ein gutes oekumenisches Miteinander hier und das gemeinsame Gebet fördert das Wachstum der Kirche, „auf dass sie alle eins seien.“

**Wir besichtigten einige Betriebe in Deutschland.** Wir erlebten ein gutes Management und eine überzeugende Organisation.

Die Technologie der Firma Sander war beeindruckend, ebenso die qualifizierten und motivierten Mitarbeiter und die Abteilung der Ausbildung von Jugendlichen. Die Firmen geraten mehr und mehr unter Druck im wachsenden globalen System. Die Materialbeschaffung und Preisgestaltung wird schwieriger im Wettbewerb.

Die Brauerei hat in Deutschland einen hohen Stellenwert, da z.B. „ein Ulmer“ überall in der Ortenau angeboten wird, auch bei oder nach den Sitzungen. Den Werdegang dieses beliebten Getränkes zu erfahren, war interessant, ebenso das Vollmondbierfest mit vielen fröhlichen Gästen und gesprächigen Tischnachbarn.

Die High Tech Firma Seleon führte uns auf Wege technischer Erfindungen und Neuerungen, die typisch, faszinierend und zukunftsweisend sind und zeigen, dass Deutschland nicht nur ein Land der Dichter und Denker ist, sondern auch der Erfinder und Exporteure in alle Welt.

Eine Kläranlage für die Haushalte im Achertal und einer Papierfabrik war technisch auf dem neuesten Stand und überzeugte mit dem Abfluss gereinigten Wassers in den Fluss.

In Kenia beklagen wir die Umweltdefizite und wissen, dass wir sie künftig radikal verändern müssen. Hier achtet die Regierung auf die Einhaltung des Umweltschutzes, kontrolliert und erlässt Gesetze und erzieht bereits die Kinder in den Familien zu einem besseren Umgang mit Müll.

**Das soziale Verhalten** der meisten Menschen hier ist ein sehr freundliches. Man hilft einander, interessiert sich für den Gast und stellt ihm Fragen. Eine freundschaftliche Atmosphäre entsteht, gekennzeichnet von Höflichkeit und einem lang anhaltenden Lächeln.

Sehr interessant war die Erfahrung, dass die Gäste bei einer Party Blumen, Salate, Essen, Getränke mitbringen, um den Gastgeber zu unterstützen.

Bei uns in Kenya erwarten die Gäste und Freunde, dass wir sie reichlich bewirten, umsonst.

Am meisten schätzten wir hier die angebotene Freundschaft, die immer ernst gemeint war und sehr ehrlich.

**Der oekonomische Status** ist hier oft schwer zu ermitteln. Es ist nicht leicht zu erkennen, wer reich oder arm ist in Deutschland. Auch in den sogenannten Sozialwohnungen gibt es Strom, Wasser, Heizung, wie in anderen Wohnungen.

Die Regierung sorgt für ein Mindestmass zum Leben und das, bis zum Lebensende.

Trotzdem haben wir auch Straßenkinder in den Städten gesehen und Bettler. Aber dass es eine Rente oder Pension gibt, auch noch lebenslänglich für die Ehefrau, nach dem Tode des Ehemannes, ist und bleibt ein Wunder in dieser Welt. Ob sich die Menschen dessen bewusst sind?

**Die Sicherheit** ist in Deutschland optimal. Kein Wunder, denn die Bevölkerung beachtet die Gesetze und ist sehr diszipliniert. Trotzdem kann die Polizei jederzeit eingreifen und ist sofort zur Stelle, wenn es Probleme gibt.

Erstaunlich ist, dass es keine Nachtwächter gibt. Wir hatten unseren Leihwagen einfach auf dem offenen Parkplatz der Firma neben vielen Autos abgestellt. Kein Mensch war weit und breit zu sehen, nicht mal einen Hund.

**Die Kommunikation** ist weit fortgeschritten. Es geht immer schneller, immer besser. Ob Computer, Telefon, TV Nachrichten, oder Transportmöglichkeiten, Autos, Busse, Züge, alles ist bestens organisiert und effektiv.

Am schönsten sind die guten Straßen bei denen man nicht auf die Schlaglöcher achten muss, wie bei uns in Kenia, wo einige Überland- oder Stadtstraßen schon beim Regen kaputt gehen.

**Beim Einkaufen** waren wir überrascht von dem großen Angebot in den Supermärkten. Die Regale sind perfekt ausgestattet und die Ware wird sehr hygienisch angeboten. Interessant waren auch die Wochenmärkte, auf denen die Farmer ihre eigenen Produkte regelmäßig anbieten.

Schade nur, dass so wenig gehandelt werden kann, da die Preise zu fixiert sind.

**Auf der Bank** war es sehr angenehm, wie schnell man abgefertigt wird aufgrund der Vernetzung des Computersystems. Auch das Personal behandelt die Kunden sehr zuvorkommend.

Bei uns in Kenya warten wir oft endlos in einer Reihe, bis wir endlich am Schalter sind. Zu viel Zeit wird verschwendet.

**Die Traditionen** werden hier sehr geachtet. Selbst die unterschiedlichen Dialekte spricht man. Auch die alten Hausrezepte sind noch in Gebrauch. Besonders der Schnaps hat seinen eigenen Stellenwert in der Ortenau. Grundsätzlich wird alles gepflegt, auch die Werkzeuge, um sie an die nächste Generation weiterzugeben. Das ist ein gutes Fernziel über den Tag hinaus.



Abstecher in Sexau bei Pfr. Bodo Jenne und den Patenfamilien auf unserer Rundreise durch Baden



kontaktfreudige Begegnungen im Achertal zwischen Mercyllynne und Charlotte



50 Jahre ev. Kirche Kappelrodeck: v.l. Pius Shipanda, Pfr. A. Moll, Altbischof K. Engelhardt, Pfr. M. Uhlig und Lukas Shitekha

**Ob die Jugend in Germany** alle diese Errungenschaften und das Bemühen der älteren Generation zu schätzen weiß? Wir wünschen es allen von Herzen.

Bei uns in Kenya sind meistens nicht diese guten Voraussetzungen vorhanden, dennoch bemühen sich die Eltern, dass die Kinder Respekt lernen, die Würde der Alten achten, weil sie Fundamente geschaffen haben, auf denen die Kinder aufbauen können. Und der Segen der Alten ist Reichtum der anderen Art, weil er zu Gott führt, der sich den Armen zu erkennen gibt.



Teilnahme am Patrozinium der katholischen Pfarrgemeinde in Ottenhöfen am Abreisetag

## Schulbesuch in Deutschland

**John Lubembe**, damals mit 6 Jahren schon auf der Strasse, nach dem Tod beider Eltern, mit 7 Jahren haben wir ihn aus der Polizeiverwahrnalt ins Malaika Children's Home, Kenya geholt. Jetzt als 19 jähriger Schüler der Secondary Schule in Shiamusinjiri war er Mitglied unserer Besuchergruppe und berichtet von seinen Eindrücken in der Schule.

Es wundert mich, dass die Schulen in Deutschland noch keine Schuluniformen eingeführt haben. Die Schüler sehen wie alle anderen Passanten auf der Strasse aus, ohne Unterschied. Die verschieden farbige Schulkleidung würde sie auch als Schüler unterschiedlicher Schularten erkennen lassen. Das ist wichtig für unseren Status in Kenya.

Hier gibt es im allgemeinen keine Ganztagschule wie bei uns. Oft endet hier der Unterricht um 13.00 Uhr. Morgens kommen etliche Schüler etwas verspätet in die Klasse, aber das hat keine disziplinarischen Folgen, wie bei uns. Einer sagte auf mein Nachfrage: Egal!

Der Mathematikunterricht wurde anders gestaltet, als ich es gewohnt bin. Bei den Sprachen achtet man zu wenig auf die Kommunikation und die Praxis. Die Unterhaltung ist daher etwas schwierig, was verwunderlich ist in der europäischen und globalen Herausforderung.

Das Verhalten vieler Schüler ist uns fremd. Oft haben sie keinen Respekt den Lehrern gegenüber und sind nicht aufmerksam im Unterricht. Auch nehmen etliche die Aufgaben nicht ernst und sind nachlässig. Lieber greifen sie zur Zigarette, hören Musik und prostern sich einander zu.

Einer sagte: „Das ist cool, man!“ Andere haben sich aufs Essen verlegt und mampfen viele Süßigkeiten. Wer erlaubt eigentlich einem Schüler unter 18 Jahren Alkohol zu trinken?

Lernen ist unser Beruf, unsere Chance und unser Privileg in der Schulzeit. So sehen wir es bei uns in Kenya, wo nicht alle Kinder und Jugendliche eine Ausbildung erhalten können.

Vielleicht wäre es manchmal besser, wenn die Schüler zu Fuß zur Schule kämen und nicht bequem von den Eltern kutschiert würden. Wie schön, dass jeder ein Fahrrad, sogar einen Roller bekommt, um sich schneller fortzubewegen.

Bei uns in Kenya haben wir viele Wettbewerbe untereinander. Die Schulen vergleichen ihre Leistungen mit anderen im Distrikt und landesweit.

Auch treffen wir uns mit Nachbarschulen und messen uns mit ihnen. Da gibt es Preise und Auszeichnungen für die Leistungen und die Presse veröffentlicht die Ergebnisse. Schüler und Lehrer strengen sich an, um den Status der Schule jeweils zu verbessern. Wir sind stolz auf unsere Schule.

Ich habe hier nichts Vergleichbares entdecken können, allerdings ist mein Einblick auch begrenzt und der äußere Eindruck trägt gelegentlich.

Das Angebot der Schule ist hier weit gefächert. Es gibt für verschiedene Interessengruppen AG's. Es können Sprachen wie Spanisch, Russisch, Japanisch gelernt werden. Arabisch war nicht darunter, obwohl man hierzulande viel über die Moslems diskutiert.

Außer dem schriftlichen Examen, wie bei uns, kann man sich hier noch durch ein mündliche Prüfung verbessern.

Vor allem wird das Resultat nach Abschluss sofort bekannt gegeben. Wir warten oft wochenlang, manchmal 2-3 Monate, bis wir aus der Zeitung alle Ergebnisse erhalten. Erst dann fällt die Entscheidung für die weitere Ausbildung.

Es hat mich vieles im Schulsystem interessiert und ich bewundere das Bemühen und die Reformen dieses Staates. Trotzdem empfehle ich den Schülern mehr Disziplin und Respekt. Sie sollten ernsthafter lernen und ihre Gedanken nicht so sehr aufs Geldverdienen konzentrieren, auf Freizeit und auf Mode.

Die Schule ist keine Modenschau, deshalb plädiere ich auch für Gleichheit und Schulkleidung, durch die sich ein Schüler als Lernender zu erkennen gibt.



Lukas Shitekha, der ehemalige kenianische Schulinspektor und jetziger Leiter des Malaika-Kinderheims, im Gespräch mit den Schülern der Realschule in der Grimmelshausenstadt Renchen

### **Malaika aus Afrika begegnet Tschernobyl Kindern in Renchen:**

Luke Shitekha, der Leiter des Kinderheim Malaika Children's Home berichtet:

„Welcome in Renchen, begrüßte uns der Bürgermeister Bernd Siefermann erneut in seiner Stadt. Vom Rathaus ging es zunächst ins Schwimmbad, das wegen dem anhaltenden Regen keine Besucher hatte, aber zwei freundliche Gastgeber, Evi und Pascele Belmonte. Wir waren beeindruckt von dieser schönen Anlage und dem Blockkraftwerk, das die Becken kostenlos beheizt.

Anschließend trafen wir uns im Hof der Familie Höfinghoff. Pfarrer Lehmann und die „Tschernobyl Kinder“ waren bereits da, ebenso Pfarrerin Dr. Dagny von der Goltz.

Unsere Delegation aus Kenia lauschte gespannt auf die geschichtlichen Hintergründe des damaligen Atomreaktorunfall und die unabsehbaren Folgen, die eine Betreuerin in fließendem Englisch erklärte.

Wir Mitarbeiter von Malaika Children's Home erlebten hautnah, wie diese russisch sprechenden Kinder mit ganz anderen Problemen zu kämpfen haben, als unsere in Malaika.

Es ging uns zu Herzen. Wir hörten, dass sie noch Eltern und ein Zuhause haben, aber mit einer schleichenden Krankheit als Folge jener Reaktorexpllosion zu leben haben, die jegliche Zukunft als ungewiss erscheinen lässt.

Mit Tränen in den Augen, beobachteten wir diese Kinder beim Spiel, dem fröhlichen Singen und in der Gemeinschaft beim Essen. Wir sangen afrikanische, christliche und traditionelle Lieder, die sie alle mit Trommeln und Rasseln rhythmisch begleiteten. Sie selbst antworteten singend mit melancholischen russischen Kinderliedern.

Für diese Kinder zu sorgen, war ein Anliegen, das Pfarrer Lehman in diese Gemeinde brachte und das nun von vielen Christen mitgetragen wird. Diese Taten der Nächstenliebe, d.h. für andere Kinder dieser Welt einzustehen, ermutigen auch uns Vertreter des Kinderheim Malaika in Kenia. Die Probleme können sehr unterschiedlich sein, aber jedes Kind in Not braucht die Hilfe eines barmherzigen Samariters.

An diesem Abend wurden auch wir als Mitarbeiter von Malaika erneut bestärkt und motiviert im Tun des Guten. Die Hilfe für die benachteiligten Kinder ist ein besonderes Anliegen dieser christlichen Gemeinde.

Darauf ruht Gottes Segen. Und die freundlichen Gastgeber gaben uns ein warmes Gefühl von Heimat und Zusammengehörigkeit mitten im kalten, regnerischen Europa.“



Eine freundschaftliche musikalische Begegnung im Hause Höfinghoff zwischen Tschernobyl-Kindern und den kenianischen Gästen aus dem Malaika-Kinderheim

## Reisebericht von Katharina und Cathrin, Kenia 2007

Nach einem langen Abschied von Familie und Freunden am Flughafen in Basel / Mulhouse hoben wir nun in Richtung Afrika ab. Nach unzähligen Vorbereitungen, so wie unzählige Arztbesuche, Impfungen, und die Aufregung auf das, was uns im unbekannten Kenya erwartet, ging unsere lang ersehnte Reise endlich los.

**Als wir in Mombasa landeten**, bekamen wir gleich einen Eindruck von unserer Heimat der nächsten drei Monate. Afrika, wie wir es uns immer vorgestellt hatten. Stände an den Strassen, Frauen in bunte Tücher gehüllt, das Neugeborene im Tragetuch auf dem Rücken und auf dem Kopf einen Wasserkanister balancierend. Blechhütten aus denen uns Kinder zuwinkten und Affen, die auf den holprigen, meist ungeteerten Straßen entlang rannten. In unserem Hotel an der Küste konnten wir uns alle langsam an das Klima gewöhnen. Ebenso mussten wir mit unseren neuen Mitbewohner auskommen, die Affen, die sich auch nicht scheuten durch eine offene Balkontür in Willy's und Asuna's Zimmer zu kommen, um Willy's Malariatabletten zu klauen.

**Nach einem ausgedehnten Schlaf ging es zu unserem ersten Ausflug in die Innenstadt** von Mombasa. Für die erste Wegstrecke benutzten wir ein Fahrradtaxi. Es war ungewohnt, einmal die einzigen Weißen unter vielen Dunkelhäutigen zu sein. Für die Afrikaner waren wir als „Mzungus“, wie sie Europäer in der Suahelisprache nennen, eine regelrechte Attraktion. In der Stadt wurden uns zum ersten Mal die Armut und die Unterschiede zwischen europäischer und afrikanischer Lebensweise bewusst. Hier fanden wir hauptsächlich Stände und Märkte vor, an denen die Menschen ihre notwendigsten Einkäufe erledigten – nicht vergleichbar mit einer deutschen Stadt, in der es alles im Überfluss und geordnet im jeweiligen Fachgeschäft zu erwerben gibt. Wir kauften uns traditionelle „Kangas“, Tücher, aus denen wir uns später Kleidung im afrikanischen Stil nähen ließen. Zwischendurch genossen wir eine frische Kokosnuss.

**Am nächsten Tag führte uns Willy in den Hallerpark**, wo wir Afrikas Tierreichtum aus nächster Nähe sahen und Krokodilsteak probierten. Hier erfuhren wir auch, dass viele afrikanischen Arbeiter mit einem Monatsgehalt von ca. 35 Euro auskommen müssen, unvorstellbar für einen Europäer. Tags darauf besichtigten wir das Fort Jesus, sowie die Altstadt von Mombasa, wo wir uns Erinnerungen für zu Hause erhandelten.

**Am letzten Tag, besichtigten wir Bombolulu, eine Heimstatt für Behinderte** mit vielen interessanten Angeboten in den Werkstätten und Kunsthandwerk, eine gelungene Einrichtung. Am Abend rollten wir mit dem Nachtzug los in Richtung Hauptstadt. (Nochmals großen Dank an Hans und Marlies, denn allein wegen ihrem „Hansaplast-Moskitonetz-Einsatz“ - zum Stopfen der Löcher – blieben wir in dieser Nacht von fiesen Moskitostichen verschont.)

**Nach 17 Stunden langer Fahrt kamen wir in Nairobi an** und machten Station im YMCA Hostel, um etwas auszuruhen. Mit gemischten Gefühlen besuchten wir anschließend das Mathare Slum, das älteste der drei großen dieser Hauptstadt mit jeweils einer halben Million Einwohner. Diese Begegnung gehört mit Sicherheit zu den beeindruckendsten unserer Reise. Solch eine Armut ist nicht in Worten auszudrücken. Es wird einem schlagartig bewusst, wie gut es uns eigentlich geht und wie dankbar wir dafür sein sollten. Alltägliches, wie fließend Wasser in der Wohnung und eine Kanalisation kennt man hier nicht. Es gibt zu wenig Wasserstellen und Toilettenanlagen. Man sagte uns, dass man auch seine Notdurft in eine Plastiktüte verrichten kann, die verknotet durch die Nacht geschleudert wird, auch bekannt als „Flying Toilet“. Was für uns Elend bedeutet, war für die Slumkinder keinen Grund, das Lachen zu verlieren. Sie freuten sich uns Europäer hier zu sehen und waren begeistert von Willy's Kamera.

**Die Tage vergingen und wir konnten es kaum erwarten endlich das Kinderheim zu erreichen.** Doch auf Grund der schlechten Strassen war es uns zeitweise nicht möglich, schneller als 25 km/h zu fahren. Trotz eines kurzen Stops im Nakuru National Park, wo wir unsere ersten Löwen und unzählige Flamingos sahen, gelang es uns am dritten August um 16.40 Uhr den Äquator von der südlichen auf die nördliche Erdhalbkugel zu überqueren. Um 19.00 Uhr kamen wir in Malaika Children's Home an. Wir wurden sehr herzlich von den Kindern und der ganzen Malaikatruppe durch Singen empfangen, dass wir uns gleich pudelwohl fühlten.

**Wir dachten zwar oft an zu Hause, an Familie und Freunde**, doch wir waren uns sicher, dass wir in diesen drei Monaten viel für unsere Zukunft lernen würden. Die kommende Woche unternahmen wir noch einiges mit unserer Reisegruppe. Wir besuchten den Kakamega Regenwald in den wir auch einige Kids mitnahmen, die uns auf unserer holprigen **Busreise mit den schönsten Liedern in der Suahelisprache unterhielten.**

Unterwegs kletterten wir hinauf zum „Crying Stone“, bummelten über den großen Markt und machten eine Führung durch das große Kreiskrankenhaus in

Kakamega. Das Hospital muss täglich sehr viele Patienten versorgen. Die meisten leiden an der Volkskrankheit Malaria. Eine reguläre Prophylaxe ist für die meisten Menschen ein unbezahlbarer Luxus. Für uns Europäer ist kaum vorstellbar, dass ein Krankenhaus so viele Patienten behandeln muss. Oft liegen die Kinder zu zweit oder zu dritt in einem Bett, und nicht nur die Kinder. Ebenso mangelt es an notwendiger Medizin und entsprechender technischer Ausrüstung.

**Bald mussten wir uns von unserer tollen Reisegruppe verabschieden.** Sie waren uns eine große Hilfe in der Anfangszeit. Langsam begannen wir uns an die kalte Dusche und die Außenklos zu gewöhnen. Wir versuchten viele Dinge zu verstehen. Bei der afrikanischen Disziplin war es etwas schwieriger. Wir stellten fest, dass Kenia noch einigen Aufholbedarf in der Entwicklung hat. Trotzdem hat sich schon vieles getan und verbessert.

**Als wir eines Tages Asuna auf ihrem elterlichen Hof besuchten,** lernten wir eine bemerkenswerte Frau kennen, die in nächster Zeit wie eine Oma zu uns wurde. Wir besuchten „Guru“ (Oma) Tesina fast täglich um einen „Chai“ (ein traditionelles Teegetränk) mit ihr zu trinken. Nebenbei kümmerten wir uns um vier kleine Welpen, welche kurze Zeit später vom Kinderheim adoptiert wurden. Die Hunde scheuten sich auch nach unzähligen „zia“ (hau ab) nicht, Mother Dom immer wieder in der Küche nach etwas essbarem anzubetteln. Wir hoffen sehr, dass sich die vier tierischen Nervensägen doch noch irgendwann zu Hilfskräften für die Nachtwächter entwickeln. Doch das waren nicht die einzigen Tiere, mit denen wir in Berührung kamen: Kühe melken gehört zu einem Keniaaufenthalt einfach dazu, denn hier kann sich wirklich fast jeder einen „Kuhbesitzer“ nennen.

**Wir fingen nun an, die Kinder mehr und mehr in unser Herz zu schließen.** Das tägliche Spielen, Singen, Malen und die Kreativität der Kinder erfreuten uns immer wieder aus Neue und ließen nie Langeweile aufkommen. Jeden Morgen gingen die Kinder vor der Schule ihren aufgetragenen Arbeiten nach. Sogar die Kleinsten halfen, ohne zu murren, ihr Zuhause sauber zu halten. Auch als wir das Holz vom anderen Ende des Dorfes zum Heim zu tragen hatten, waren die Kinder fleißig mit dabei. **Auch wir fassten mit an und versuchten uns im „Dinge-auf-dem-Kopf-transportieren“.**

Diese Disziplin in so frühem Alter beeindruckte uns sehr. Ebenso verstanden es die Kinder, ihre Spielsachen mit ihren Geschwistern zu teilen, was man vom europäischen Kind nicht unbedingt gewohnt ist. Auch in der Schule herrschte eine strenge Disziplin, so dass es selbst in Klassen mit 81

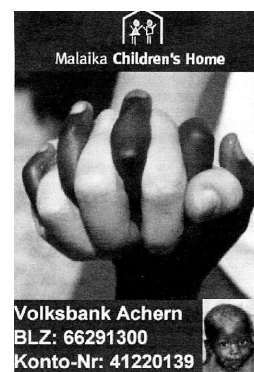
Schülern erstaunlich ruhig zuging. Die Lehrer und Schüler waren immer sehr gastfreundlich und freuten sich besonders als wir sie eines Tages in ihrer Schuluniform überraschten. (Danke fürs Ausleihen, Ednah!)

**Um eine richtige Afrikanerin zu werden,** mussten wir noch einige Nächte in einer richtigen traditionellen Lehmhütte verbringen. Diese Übernachtungen waren erlebnisreich, und wir lernten Feuer zu machen und befreundeten uns mit Spinnen an.

In diesen drei Monaten wurden wir auch in eine andere Tradition eingeweiht. Die Beschneidung der Jungen. In Kenia gehört dieser Akt zum Erwachsenwerden dazu. In unserem Heim wurde dieses Ritual von einem professionellen Doktor an acht Kindern durchgeführt. Der Arzt ging sehr vorsichtig und hygienisch vor. Trotz allem war es ein einprägendes und einmaliges Erlebnis für uns. Die Jungs waren sehr stolz und nahmen die Schmerzen tapfer hin.

**Nach vier Wochen feierten wir ihre Genesung** mit ausgiebig Chapati, Ugali und anderen kenianischen Spezialitäten. Diese haben wir in den drei Monaten sehr zu lieben und zu schätzen gelernt. Wir werden sie zuhause in Germany vermissen. Täglich zog es uns auch in die Küche, wo wir Mother Dom, Felistas, Jennifer und die Krankenschwester des öfteren beim Speise zubereiten zusehen und helfen durften. Zwei Tage verbrachten wir komplett in der Küche, da wir mit Hilfe etlicher Jugendlichen einige hundert „Mandazis“ („kenianische Berliner“) für die Kinder gebacken haben.

**Es fällt uns schwer, die Menschen hier zu verlassen.** Wir danken allen, die uns diese Erfahrungsreise ermöglicht haben und vor allem dem ganzen Malaika Team und den Kindern, welche sich so herzlich um uns gekümmert und uns die afrikanische Lebensweise so nah gebracht haben. Wir freuen uns schon sehr auf unseren nächsten Besuch in Kenya, im Malaika Children's Home und hoffen, dass die Zeit bis dahin schnell vergeht..





Katharina Erdrich und Catherine Schmieder



Karibu – Willkommen in Kenia



Umoja ni nguvu – Gemeinsam sind wir stark



kreative Freizeitstunde



## **Meine Erfahrung mit Katharina und Catherine** Ednah Kanila vom Kinderheim Malaika berichtet:

Es war eine schöne Zeit zusammen mit den beiden Mädels; sie waren gute Freunde und Schwestern zu allen. Stets kooperativ und hilfsbereit, z.B. halfen sie beim Essen, morgens beim Brei kochen, bei der Essensausgabe, sie arrangierten die Sitzgruppen und schmückten den Raum. Das motivierte auch die etwas Trägere unter uns.

Sie kümmerten sich um die Kleinen und die Jungen, die zu dieser Zeit beschnitten wurden und brachten uns Lieder in deutscher Sprache bei. Veneranda Bwamula, Tobister Bukutsa, Magaret Vusula, Brian Musolani, Brian Shikami z.B. können jeder für sich diese Lieder singen. Unsere Schwester Mercyllynne hat uns viel von ihrem Besuch in Deutschland erzählt. Manches konnten wir nicht glauben, aber Katharina und Catherine bestätigten es.

Manchmal wunderte ich mich, dass sie mit uns auch weite Wege machten bis zum Fluss oder beim Holz holen. Wie ich schon sagte, wer keine Lust hatte, oder etwas faul war, wurde stets durch die beiden angespornt. Ich erinnere mich, wie sie sagten: „Wenn du versagst beim Planen, planst du dein Versagen.“ Das geht mir nicht aus dem Kopf. Es sagt mir, dass ich sorgfältig das Künftige planen soll, sonst wird es mir zum Verhängnis. Eine andere Lektion betraf das Scheitern, das nicht das Ende bedeutet, bevor dein Mund und dein Herz sich selbst aufgibt. Auch ein missglücktes Examen kann mir nicht den Blick versperren, meine Zukunft neu zu wagen und zu gewinnen. Sie sagten mir, dass die Menschen in Deutschland zielgerichtet sind, weil sie etwas erreichen wollen.

Was ich beim Zusammensein herausgefunden habe war ihre Bereitschaft zu lernen, von uns, unserer afrikanischen Kultur und Traditionen. Sie waren interessiert viele verschiedene Orte und Situationen kennen zu lernen. Nach jedem Besuch einer Einrichtung z.B. das Kakamega Hospital oder einem Ausflug, z.B. in den Regenwald hatten sie viele Fragen, die wir ihnen gerne beantwortet haben. Sie amüsierten sich nicht einfach, sie wollten Erfahrungen sammeln. Sie gingen mit uns in die Schulen und Klassen, waren lernfähig und übernahmen auch ein Teil des Unterrichts. Sie spielten liebevoll mit den Kleinen im Schul-Kindergarten. Wenn wir unterwegs waren benutzten sie die bodaboda, (Fahrradtaxi) und die matatu-Transporter, um zu erfahren, was die Mehrheit der Bevölkerung fühlt. Es ist mein Gebet für sie, dass Gott das Werk ihrer Hände segnen soll. Wir vermissen sie bereits.

## **Claudia Atsango schreibt....**

Es war so ermutigend für mich vor dem Abschluss im Examen. Sie unterstützten uns oft und ermutigten uns mit Worten, wie - bevor du Schlüsse ziehst, höre genau zu, bevor du aufgibst, versuch es – noch einmal. Sie kochten gerne, vor allem ihre Lieblingsgerichte, wie chapatis, mandazis und Ugali, Maisbrei. In der Schule gaben sie uns interessante Einblicke in die Geschichte des Bergbaus und beantworteten alle unsere Fragen.

Sie haben versprochen, uns bald wieder zu besuchen, so Gott will. Gott segne sie. Amen.

## **Peter Atsiaya schreibt: Meine Freundschaft mit Catherine und Katharina.**

Diese gemeinsame Zeit war so schön. Jeder hat jedem etwas beigebracht. Sie erklärten uns das Leben (way of life) in Germany, wir erzählten ihnen von unserer Kultur in Afrika und im Luhya Volk. Wir haben unsere Bildungssysteme verglichen und über das Verhältnis von Jungen und Mädchen diskutiert. Es gibt da einige erhebliche Unterschiede.

In dieser kurzen Zeit von 3 Monaten haben sie viel gelernt, z. B. auf unserem Feld beim Pflanzen, Pflegen und sie versuchten unsere Kühe zu melken. Sie hatten viel Spaß mit den 5 kleinen Hunden, von Mama Theresa, die sie ins Heim brachten. Sie gaben mir Geld für die Behandlung. Ich hasste Hunde, doch die beiden haben mich überzeugt und ich fühle mich jetzt für ihre Hunde verantwortlich.

Sie haben uns ein gutes Beispiel gegeben als sie morgens und abends mit den Kinder in der Kapelle gebetet haben und am Sonntag mit den Malaika Kindern den Gottesdienst besuchten. Wir wünschen ihnen ein gutes Studium und ein langes Leben.

## **Collins schreibt...**

Ich betrachte die beiden wie meine eigenen Schwestern, die stets hilfsbereit waren und viele guten Ideen hatten. Am besten gefiel mir die Diskussion über die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen. Sie forderten uns Jungen heraus, wenn wir die Mädchen als minder und unterlegen ansahen und argumentierten heftig und überzeugend.

Wir waren beeindruckt, dass sie jede Arbeit anpackten. Sie verputzten den traditionellen Lehmofen mit Kuhdung, sie räumten den Abfall weg und säuberten das Gelände mit uns. Katharina hat mir viel beim Malen beigebracht und Catherine beim Bilddruck. - Gott segne sie und ihre Familien und ihr Herz, das gerne gibt und Menschen in Not hilft. Asante sana. Vielen Dank.



Küchenarbeit im Freien, beim Krautschneiden



Ugali – Maisbreikochen



tea-time bei Mama Teresina



Die Unzertrennlichen



Malaika Waisenkinder

### **Es gibt viele Samariter in Afrika, welches sind die richtigen?**

Afrika stirbt, Afrika blüht, Afrika boomt, Afrika geht unter. Viele widersprüchliche Geschichten und Information lesen und hören wir das Jahr hindurch. Viele Diagnosen werden gestellt, wobei man sich nicht so recht festlegen will. Die Schwarzseher beschreiben einen verlorenen Kontinent, der in Gewalt, Armut und Chaos versinkt und im Zeitalter der Globalisierung hoffnungslos zurückgefallen ist. *Quid novi ex Africa?* Was gibt es Neues? Nichts, nur die immerwährende Misere. Dann werden die Elendsnationen auf denen der afrikanische Fluch lastet, aufgezählt und man hört wieder einmal das mit Buschtrommeln und Kalaschnikows gespielte Requiem.

Optimisten hingegen prophezeien zum wiederholten Male die Auferstehung des Erdteils und verweisen darauf, dass seine Wirtschaft seit zehn Jahren stetig wachse und seine Rohstoffe so begehrt seien wie nie zuvor. Manch einer fragt, ob wir im Blick auf Afrika an einer Art kollektiven Fehlwahrnehmung leiden.

Aber wer hat nun recht, die Gesundbeter oder die Totensänger? Beide haben recht – und beide liegen falsch. Der Zustand Afrikas ist weder apokalyptisch noch rosig, sondern extrem durchwachsen. Wer den Erdteil so differenziert wie andere Weltgegenden betrachtet, also Land für Land und Problem für Problem, wird gewaltige Unterschiede feststellen. Während Somalia hungert, lässt Nigeria den ersten afrikanischen Nachrichtensatelliten ins All schießen. Botsuana wird als Vorbild gelobt und nebenan, in Simbabwe, zerstört ein Despot sein eigenes Land. Mosambik erhebt sich aus Ruinen, Südafrika ist zu einer kontinentalen Vormacht aufgestiegen. Im Ostkongo herrschen Chaosmächte. Auf Ölstaaten wie den Sudan regnen Milliarden von Petrodollars herab, Angola erzielte im Vorjahr 27 Prozent Wirtschaftswachstum – das höchste der Welt und denkt über ein ziviles Atomprogramm nach. Ein Kontinent, der angeblich nur noch Kriege, Krisen und Katastrophen gebiert, sieht anders aus.

Dennoch: Von den 800 Millionen Afrikanern lebt die Hälfte unter der Armutsgrenze, jeder vierte ist chronisch unterernährt, 25 Millionen haben sich mit dem Hi-Virus angesteckt, pro Jahr sterben fünf Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag. Diese niederschmetternden Gesamtstatistiken lassen sich nicht leugnen, aber sie bilden eben nicht überall die Wirklichkeit ab. Afrika braucht Beistand von außen, allein werden es die meisten Regierungen nicht schaffen, ihre Länder aus der Armutsfalle zu befreien. Die Frage bleibt: Wie viel und vor allem welche Art von Hilfe braucht Afrika? Große Worte, wie: Wir wollen die weltweite Armut bis zum Jahr 2015 halbieren, helfen wenig, wenn sie jenseits von Afrika

beschlossen wurden. Es ist ein Pakt von Machteliten, die Entwicklung von oben verordnen. Ausgewählte Präsidenten dürfen dann am Altar der ökonomischen Weltherrscher sitzen die neoliberalen Heilslehren nachbeten und das Selbsterneuerungs Programm für Afrika anpreisen.

Es klingt dann wie ein Recycling alter Strategien, diesmal unter angeblich afrikanischer Regie. Die Devise lautet: Wenn ihr euch endlich nach unseren Maßgaben globalisiert, helfen wir euch ein bisschen. Aber jetzt gebt Ruhe, wir haben wichtigeres zu tun. Auffällig ist, dass sich viele Führer Afrikas vom Westen und seinen eigennützigen Modellen insgeheim abwenden und auf großzügigere Partner im fernen Osten – auf China setzen. Peking hat am Beginn des 21. Jahrhunderts Afrika wiederentdeckt, als Rohstoffquelle und als zukunftssträchtigen Absatzmarkt. Es geht in erster Linie um Öl und Erdgas. Bereits in vier Jahren wird China den bislang wichtigsten Wirtschaftspartner Afrikas, die USA, überflügeln. Aber auch Schwellenländer wie Indien, Malaysia und Brasilien investieren in Afrika, hinzu kommt das neue Südafrika, das den Erdteil als seinen natürlichen Wirtschaftsraum erschließt.

Auch der lautstarke Ruf nach mehr Hilfe für Afrika heißt nicht automatisch, dass dies zu mehr Entwicklung führt, wenn es unter gleichbleibenden Rahmenbedingungen geschieht. Es könnte auch die Korruption und die Misswirtschaft verstärken. Wie kann man den Kontinent wirklich unterstützen? Indem man, ganz unten anfängt, im ländlichen Raum. Die überwältigende Mehrheit der Afrikaner lebt von der Subsistenzwirtschaft, man produziert für den eigenen Lebensunterhalt. Die Millionen von Kleinbauern und -bäuerinnen kommen nicht voran unter dem Diktat eines industriellen Modernisierungsmodells. Die Folgen sind ein strukturelles Nahrungsmitteldefizit und periodische Hungersnöte. Das ländliche Afrika braucht Grundschulen und Dorfkliniken, sauberes Wasser, eine ordentliche Infrastruktur und Kleinbanken, die Mikrokredite geben, vor allem an Frauen, die zuverlässigsten Träger von Entwicklung. Der nächste Schritt wäre der Aufbau von landwirtschaftlichen Gewerbebezügen und Wertschöpfungsketten, verbunden mit der Erschließung lokaler und regionaler Märkte. Gefordert ist echte Hilfe zur Selbsthilfe.

Auch die herrschenden Eliten Afrikas müssen endlich strenger in die Pflicht genommen werden. Gerade die ressourcenreichen Staaten erzielen derzeit so hohe Profite, dass sie die Armut mit eigenen Mitteln reduzieren könnten. Nach einer Hochrechnung des Internationalen Währungsfonds nahmen sie 2006 allein im Ölsektor rund 40 Milliarden Dollar ein. Alle

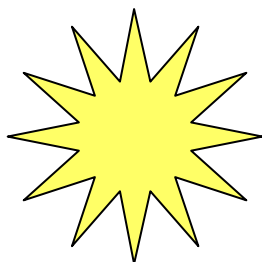
Beteiligten, von den Regierungen bis zu den Öl- und Bergbaukonzernen, sollten künftig sämtliche Geldströme offen legen. Das Ziel ist eine solide Haushaltspolitik, die eigene Entwicklungsanstrengungen ermöglicht. Ob die neuen Großakteure aus China und Indien da mitmachen, ist noch fraglich. Um vorsorglich und nachhaltig zu handeln müssten auch die Europäer noch einige Subventionen abschaffen, damit nicht die Billigprodukte aus dem Norden die Märkte des Südens überschwemmen mit denen Millionen von afrikanischen Kleinbauern nicht konkurrieren können. Geostrategen warnen bereits vor den Flüchtlingsströmen, die an den Stahlzäunen Europas rütteln.

Aber das alles ist uns bekannt, wenn wir uns engagieren, Hilfe zur Selbsthilfe betreiben und Öffentlichkeitsarbeit machen, hier wie dort. Wir erheben unsere Stimme gegen die Armut, leisten Aufklärung und helfen Aids Waisen. Aids, das eine Seuche der Armen geworden ist. Wir bemühen uns um ein professionelles Management im Kampf gegen die Armut. Qualität heißt eben auch Beharrlichkeit. Und doch fühlt man sich gelegentlich auch als Brieftasche auf 2 Beinen und als Ausfallbürge für fehlende staatliche Unterstützung im Gemeinwesen und dem sozialen Miteinander.

Aber wenn ich dann auf dem Markt bin, mitten unter den Menschen, fällt mir das afrikanische Sprichwort ein, „auf dem Markt lernt man die Leute besser kennen als im Tempel“ und ich spüre den Willen in mir, Not zu lindern, Mut zu machen, soziale Integration zu fördern. Hier an der Basis pulsiert das Leben. Und ich erinnere mich an die Jahreslosung Gott spricht: „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht“? Dabei fällt mir ein altes Kinderspiel ein „Ich sehe was, was du nicht siehst“ - (und das ist Leben!) Wir brauchen viele Mitarbeiter, die dafür sorgen, dass für viele Menschen das Leben lebenswert bleibt.

„Do all the good you can, by all the means you can...as long as you can“ (John Wesley)

Willkommen im Kompetenzzentrum M A L A I K A  
 „Die Reise vom Niemand zum Jemand ist die Längste, die ein Mensch machen kann“ (H. Mankell)



#### Kurznachrichten:

**Wir gratulieren dem Gospelchor im Ortenaukreis „Swinging Spirit“ zum 1. Preis** im Landeswettbewerb von Baden-Württemberg. Er gab im Februar 2007 in Rheinbischofsheim ein Benefizkonzert für Malaika.

Das nächste Benefizkonzert ist für die r.k. Diözese in Mombasa, Kenia und dem Orden der St. Josef-Schwestern, die mit Hilfe von Christel und Albert Lehmann aus Oberkirch ein Kinderheim mit Schule aufbauen.

Zeit: 13. Januar 2008, 18.00 Uhr

Ort: Pfarrkirche Oberkirch-Nussbach

**Das Pfarrcafé in Istein (Efringen-Kirchen)** ist ein beliebter Treffpunkt jeweils am 1. Sonntag im Monat ab 14.00 Uhr. Der Erlös ist zugunsten der Malaika Kinder. Ein Dank dem unermüdlichen 1:0 Team mit Joachim und Marianne Eble – Martin.

**Kenia Seminar voraussichtlich im Mai 2008.** Ein sehr informatives Wochenende mit guter Kommunikation von Aktiven und Referenten. Der Ort und die Zeit werden noch bekannt gegeben.

**Die Jahreshauptversammlung unseres Vereins** Afrikanische – Deutsche Partnerschaft e.V. Malaika findet im Bürgerhaus in Ottenhöfen (gegenüber dem Rathaus oder Bahnhof) am 14.03.2008 ab 19.00 Uhr statt. Herzliche Einladung.

**Seit Ende August bin ich als Pfarrer** in der Kirchengemeinde Kork (Kehl) bis zur Neubesetzung im Einsatz. Ich bin auch über das Pfarramtsbüro, Tel. 07851 – 3322 oder Mobil: 0170 – 2712143 erreichbar. Zuhause in Ottenhöfen: 07842 – 994190

**Andere Länder, andere Krippen - Weihnachtsdarstellungen in der Kunst der Oekumene mit Schwerpunkt Afrika:**

**Ausstellungen in der Advents- und Weihnachtszeit:**

1. Advent bis Hl. Dreikönige (6. Januar)

Evangelische Kirche in Ostwald / Strasbourg-Süd

1. Advent bis 3. Advent

Evangelisches Pfarrhaus in Kork (Kehl)

4. Advent bis Hl. Dreikönige (6. Januar)

Evangelische Kirche in Sexau

Veranstalter:

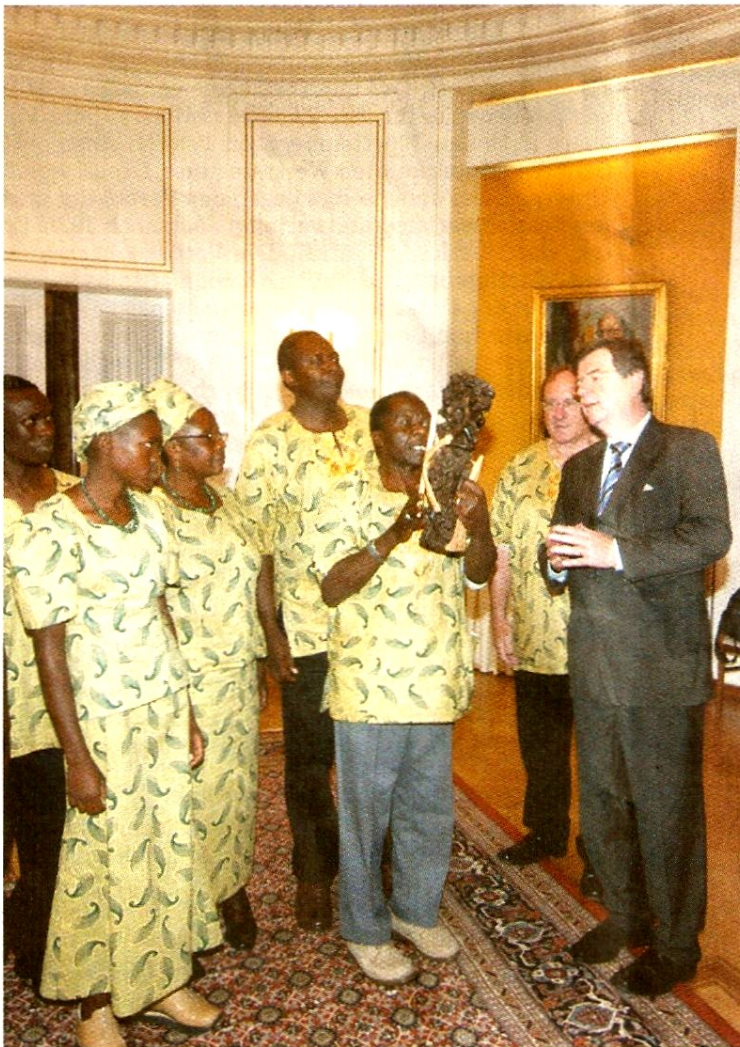
Afrikanische-Deutsche Partnerschaft e.V. (D)  
 African-German Partnership MALAIKA, Kenya  
 (Info: Willy Schneider: Tel.: 07842 - 994190)

# „Malaika Children's Home“

Große Augen gab es bei den Mitgliedern einer Delegation des Waisenhauses „Malaika Children's Home“ in Kakamega, das unweit des Viktoriasees in Kenia gelegen ist, als sie die Landeshauptstadt Stuttgart besuchten. Der Verkehr, die Regierungsgebäude, der Landtag, alles erschien den Besuchern, die in ihrer Heimat eher in vergleichsweise armen Verhältnissen leben, großartig.

Sechs Kenianer sind bei Pfarrer Willy Schneider und dessen Frau Asuna zu Gast. Vertreter des von Asuna Schneider geleiteten Waisenhauses und der Region. Bei ihrem Besuch in Stuttgart wollten sie danke sagen, Danke für die Unterstützung des Landes dafür, dass das Waisenaus, zwei Schulen und künftig auch ein Gebäude für die Polizei über sauberes Trinkwasser verfügen können. Mit frischem Trinkwasser versorgt werden auch die Einwohner der näheren Umgebung. Die Frauen müssen jetzt nicht mehr Wasser über lange Strecken

heranschaffen. Der Bau wurde finanziell von der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) ermöglicht.



Mit Trommeln und Rasseln waren die Afrikaner angerückt, um dem Geschäftsführer der Stiftung Karl-Hans Schmid der Mitarbeiterin Katja Burre auch musikalisch für Wasser zu danken. Bürgermeister Bernd Siefertmann, der sich für „Malaika Children's Home“ engagiert, schloss sich den Dankesworten an. Vom Geschäftsführer bekamen die Besucher einen Eindruck vermittelt, mit welchem großem Engagement die Stiftung sich für Probleme in Afrika, Asien und Lateinamerika einsetzt. Dass es kompliziert ist, an Geld zu kommen, haben die Verantwortlichen in Kenia bereits bei der Antragstellung für das Wasserprojekt erfahren müssen. Sie waren daher Katja Burre für deren geleistete Hilfestellung dankbar.

Der nächste Weg führte die Besucher zu Staatsminister Willi Stächele in die Villa Reitzenstein. Dass sich Besucher aus Baden und aus Kenia an die zur Stärkung angebotenen

schwäbischen Maultaschen erst gewöhnen müssen, versteht sich eigentlich von selbst. Aber ansonsten war der Empfang für alle ein Gewinn. Der Minister konnte sich aus erster Hand über die Probleme in Kenia informieren aber auch über das große Engagement weiter Kreise in Sachen Kinderbetreuung. Die Besucher erlebten wie in der Schaltzentrale der Landesregierung gearbeitet wird.

Amtsblatt Stadt Renchen, 06.07.2007